

Gesagt – Getan.

2019-2024

- Seite 2Angebots- und Netzwerkarte (AnNe)
- Seite 4Armutssensibilität – Eine Checkliste für Kinderbetreuungseinrichtungen
- Seite 6BuT ab Geburt
- Seite 8Checkliste Armutssensibilität
- Seite 10.....ElternLinkListe - ELLi
- Seite 12.....Familienbegleiter:innen gestalten Zugänge und bauen Brücken
- Seite 14.....Guter Start ins Kinderleben
- Seite 16.....In 5 Schritten zur...
- Seite 18.....Instrumente zur Kooperationsqualität
- Seite 20.....Jetzt werde ich ein Schulkind
- Seite 22.....Neue Anlaufstellen zur Kitaanmeldung
- Seite 24.....Patenschaftsprojekt für Familien „Groß und Klein – Keiner allein“
- Seite 26.....Sozialraumorientierte Kitaplatzvergabe
- Seite 28.....Verfahrensablauf Frühförderung und Eingliederungshilfe
- Seite 30.....Willkommensbuch Schule

Gesagt – Getan.

„Angebots- und Netzwerkkarte (AnNe)“

Ein Angebot der Stadt Laatzen:



Herausforderung
Worum geht es?

Alle Institutionen in Laatzen, die Angebote für Kinder und Familien bereithalten, sind auf einem digitalen Stadtplan in google maps für Interessierte abrufbar. Mit Filterfunktionen kann die Suche verfeinert werden.

Hintergrund
Warum haben wir gehandelt?

Als familienfreundliche Stadt zeichnet sich Laatzen durch eine Vielfalt von Angeboten für Kinder und Familien aus. Um möglichst allen Interessierten eine Übersicht über diese Angebote zu geben, hat der Fachbereich Jugend, Kinder und Soziales eine Angebots- und Netzwerkkarte „AnNe“ für Laatzen erstellt.

Ziele und Inhalte
Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Für Familien ist die Angebotsvielfalt oft herausfordernd, kaum zu überblicken und schwer einzuordnen. Es gibt zahlreiche Flyer, Aushänge und Informationen, auf verschiedenen Webseiten oder in den Sozialen Medien. Deshalb hat die Stadt Laatzen alle Angebote zentral an einer Stelle zusammengetragen - so sind sie für Familien gut abrufbar. Im digitalen Stadtplan lassen sich passende Angebote nach folgenden Themen und Anbieter*innen filtern:

- Beratung und Service
- Wirtschaftliche und Soziale Sicherung
- Kinder und Jugendhilfe
- Bildung Kultur Freizeit und Sport
- Kinder- und Jugendtreffs
- Kindertagesbetreuung
- Schulen
- Kirchengemeinden

Auch Fachkräfte und Ehrenamtliche, die Familien beraten und als Lots*innen fungieren, bekommen einen schnellen Überblick, welche Angebote für Kinder und Familien wo zur Verfügung stehen.

Die Karte ist unter folgendem Link abrufbar: <https://www.laatzen.de/de/AnNe.html>



Beteiligte/Kooperationen etc.

Wer genau ist beteiligt?

Das AnNe-Konzept wurde von der Region Hannover im Rahmen der Frühen Hilfen entwickelt und umgesetzt. Laatzen führt es jedoch eigenständig durch. Impulse und Erfahrungsberichte der Region und anderer Kommunen (wie Springe und Hemmingen) trugen maßgeblich zum Erfolg in Laatzen bei.

Folgende Akteur*innen waren in Laatzen beteiligt:

- Koordinatorin der Präventionskette
- Netzwerkkoordinatorin der Frühen Hilfen
- Öffentlichkeitsarbeit
- Datenschutzbeauftragter
- Einrichtungen, die auf der Karte gelistet sind

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die Kooperation bei der Erarbeitung der Karte war zielorientiert und hat auch mit den unterschiedlichen Akteur*innen reibungslos funktioniert. Die Fachöffentlichkeit, z.B. der Laatzener „Runde Tisch gegen Kinderarmut“ und die Beteiligten am Netzwerk der Frühen Hilfen, unterstützen das Vorhaben. Der Erfolgsfaktor war wohl, dass alle den Bedarf und den Nutzen einer solchen Angebots- und Netzwerkkarte erkannt haben und teilen.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Die Pflege der Karte liegt im Aufgabenbereich der Koordinatorin der Präventionskette. Es finden sich dort nur Informationen zu den Einrichtungen und nicht zu einzelnen Angeboten. Der Aktualisierungs- und Pflegebedarf ist so gering. Für vertiefende Informationen zu den Angeboten stehen Verlinkungen zur Verfügung. Kosten für die Nutzung dieses Angebots entstehen nicht.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

*“Mein persönliches Highlight war die tolle Zusammenarbeit mit den Kolleg*innen der Stadt Laatzen aus Bereichen, die fachlich erst einmal gar nichts mit Familien, Kinderarmut oder den Frühen Hilfen zu tun haben. Kolleg*innen aus Bereichen wie IT, dem Datenschutz oder der Öffentlichkeitsarbeit haben sich für die AnNe begeistern können und sie tatkräftig unterstützt! Ohne sie wäre es nicht gegangen.”*
(Koordinationskraft Präventionskette)

Kontakt

Tabea Böttger, Tel.: 0511-8205 5411, tabea.boettger@laatzen.de

Gesagt – Getan.

Armutssensibilität – Eine Checkliste für Kinderbetreuungseinrichtungen

Ein Angebot der:



Herausforderung

Worum geht es?

Die Checkliste ermöglicht Fachkräften in Kinderbetreuungseinrichtungen, Erscheinungsformen von Kinderarmut sowie ihre eigene Haltung und den Umgang mit armen Kindern und Familien zu reflektieren – alleine oder in der Gruppe.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Viele Fachkräfte in Kinderbetreuungseinrichtungen kommen täglich mit den Folgen von Kinderarmut in Berührung. Allen Kindern und Familien vorurteils- und stigmatisierungsfrei zu begegnen, ist deshalb ein wichtiger professioneller Anspruch. Fehlendes Wissen und mangelnde Reflexion der Fachkräfte sowie wenig Handlungsoptionen in der eigenen Einrichtung können sonst armuts-sensibles Handeln im Alltag verhindern.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Die Arbeit mit der Checkliste erfolgt in einem zweischrittigen Verfahren. Zunächst erhalten die Fachkräfte ein Faktenblatt zum Thema Kinderarmut in Garbsen, um Wissen aufzubauen. Im Anschluss wird die Checkliste eingesetzt, die zum fachlichen Austausch und zur Reflexion anregen soll.

Was sind meine Erfahrungen mit Armut? Wie erkenne ich Kinderarmut(sfolgen)? Wie begegne ich armen Familien und Kindern armuts-sensibel? Wie können wir in unserer Einrichtung dazu beitragen, allen Kindern ein Aufwachsen im Wohlergehen zu ermöglichen? Diese und weitere Reflexionsfragen sind in der Checkliste zu finden. Auch Kenntnisse über präventive Angebote in Garbsen und BuT-Leistungen werden in der Checkliste erfragt. Außerdem laden drei Szenarien zu einem Rollenspiel ein, welches herausfordernde Situationen aus dem Einrichtungsalltag (z. B. Geld einsammeln für einen Ausflug; fehlende Ausstattung wie Matschhose) thematisiert. Ziel der Checkliste ist es, Fachkräfte anzuregen, Ideen für die armuts-sensible Gestaltung der eigenen pädagogischen Arbeit zu entwickeln.



Beteiligte/Kooperationen etc. Wer genau ist beteiligt?	Die Checkliste wurde von einer Arbeitsgruppe des Netzwerkes Frühe Hilfen entwickelt. Mitwirkende sind: <ul style="list-style-type: none">— Koordinatorin der Frühen Hilfen und der Präventionskette Garbsen— Fachkräfte aus Familienzentren— Fachkraft einer Beratungsstelle
Erfolgsfaktor Was hat gut funktioniert und warum?	Die Lenkungsgruppe der Frühen Hilfen als wichtiger Baustein der „Präventionskette Garbsen“ ist ein erfahrenes und gut eingespieltes Team. Das Netzwerk identifiziert sich mit dem Präventionskettengedanken und setzt sich motiviert für die inhaltliche Weitergestaltung ein. Die Entwicklung der Checkliste innerhalb der AG verlief effizient und zielgerichtet.
Weitere Infos Was außerdem interessant ist	Die Checkliste und das Faktenblatt zum Thema Kinderarmut wurden in einem Pre-Test in ausgewählten Einrichtungen erfolgreich erprobt. Die Checkliste wird mit einer Informationsveranstaltung für die Leitungskräfte in den Einrichtungen eingeführt.
Weitere Infos Unser Highlight ...	Aus einem klaren Bedarf der Fachkräfte hat sich schnell und effizient ein handhabbares Instrument entwickelt, passgenau zugeschnitten auf die Kinderbetreuungseinrichtungen in der Stadt Garbsen. Das Vorgehen zum Thema Armutssensibilität wirkt impulsgebend in der Region Hannover. <ul style="list-style-type: none">— „<i>Kinderarmut begegnet mir jeden Tag bei der Arbeit!</i>“ (Einrichtungsleitung Familienzentrum)— „<i>Die Entwicklung und Umsetzung der Checkliste und deren Einsatz in der Praxis kann Best-Practice-Beispiel für die Region werden.</i>“ (Leitung des Koordinierungszentrums Frühe Hilfen)— „<i>Armutssensibilität ist wichtig für alle im Team. Es geht darum, eine armutssensible Haltung zu entwickeln und bewusst in das eigene Handeln einzubauen.</i>“ (Mitarbeiterin Familienzentrum)
Kontakt	Wiebke Winter, 05131 707-308, wiebke.winter@garbsen.de

Gesagt – Getan.

„BuT – Leistungen ab Geburt“

Ein Angebot der Stadt:



Herausforderung

Worum geht es?

Der Flyer zeigt kompakt, wofür und wo leistungsberechtigte Familien durch das Bildungs- und Teilhabepaket (BuT) finanzielle Unterstützung direkt ab der Geburt ihres Kindes erhalten.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Das BuT ermöglicht Kindern und Jugendlichen aus Familien in ALG-II- oder Sozialhilfe-Bezug einen leichteren Zugang zum sozialen und kulturellen Leben, Teilhabe an Gesellschaft und Bildung. Zum überwiegenden Teil werden die Leistungen im Schulkindalter genutzt. Vereinzelt auch schon im Kindergarten. Wenig bekannt ist – auch unter Fachkräften –, dass der Anspruch auf Leistungen auch schon für die frühkindliche Bildung besteht – also schon direkt ab der Geburt. Hier besteht großer Aufklärungsbedarf, um schon frühestmöglich Teilhabe- und Bildungschancen für alle Kinder zu fördern.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Von den beteiligten Akteur*innen wurde gemeinsam ein zweiseitiger Flyer entwickelt, um auf die Leistungen des BuT ab Geburt aufmerksam zu machen. Er enthält stichwortartig Informationen zu Berechtigungsbedingungen und Ansprüchen aus dem BuT für frühkindliche Bildungsangebote wie

- Babymassagen,
- Babyschwimmen,
- PEKiP/DELFi,
- frühkindliche Musikerziehung.

Auf der Rückseite sind Adressen und Ansprechpersonen im Jobcenter und beim Jugendamt zu finden. Diese unterstützen bei der Antragstellung. Den Flyer erhalten Eltern durch die aufsuchende Arbeit des Babybesuchsdienstes unmittelbar nach der Geburt zusammen mit weiteren Informationen für die ersten Lebensjahre als junge Familie.

Der Flyer wird auch von Gynäkolog*innen, Kinder- und Jugendärzt*innen, Familienhebammen, der Familienlotsin, in Schwangerschaftsberatungsstellen und Familienzentren ausgegeben.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

Stadt Wilhelmshaven

- „Jugendamt, Netzwerkkoordination „Frühe Hilfen“/Präventionskette
- „Jugendamt, Fachbereich Bildung und Teilhabe
- Jobcenter Wilhelmshaven, Fachbereich Bildung und Teilhabe
- Mitglieder der AG „Förderbedarfe frühzeitig erkennen“

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die Sachbearbeiter*innen des Jugendamtes und des Jobcenters haben sich ziel- und familienorientiert über ihre jeweiligen rechtlichen Vorgaben und Handlungsspielräume ausgetauscht.

Das persönliche Kennenlernen und gegenseitiges Verständnis unterstützt dabei, dass Übergänge zwischen den beiden Leistungsanbietenden im Sinne der Familien gut gestaltet werden können.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Die gute Zusammenarbeit des Jobcenters und der Stadt Wilhelmshaven zeigt sich auch durch die Einigung auf die Nutzung des Logos „Wir für Kinder – Wilhelmshaven“. Auf einzelne Logos der Institutionen wurde bewusst verzichtet. Das Logo steht in Wilhelmshaven für Präventionskettenarbeit und Aktivitäten der Frühen Hilfen, Kinder- und Familienorientierung, amtsübergreifende Zusammenarbeit und Kommunikation auf Augenhöhe.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

... ist die Erkenntnis, dass keine neuen Angebote geschaffen werden müssen, sondern lediglich Informationen zu bestehenden Angeboten gemeinsam verbreitet werden.

- „Es konnte ein großer gemeinsamer Erfolg mit wenig zusätzlichem Ressourceneinsatz erzielt werden!“ (Koordination Präventionskette)
- „Endlich eine übersichtliche Information über Angebote, die Eltern mit Anspruch auf BuT schon ab der Geburt nutzen können.“ (Hebammen)
- „Auch Eltern mit geringem Einkommen können so durch passende Angebote die Interaktion zwischen ihnen und ihrem Kind fördern.“ (Kinderarzt)

Kontakt

Britta Baumgart, 04421 161688, britta.baumgart@wilhelmshaven.de

Gesagt – Getan.

„Checkliste Armutssensibilität“

Ein Angebot des Landkreises:



Herausforderung Worum geht es?	Die Belange armer Kinder und Familien sind zwar punktuell Thema in verschiedenen Verwaltungsbereichen, treten aber im Arbeitsalltag oft in den Hintergrund.
Hintergrund Warum haben wir gehandelt?	Armutsprävention ist ein wichtiges kommunales Thema für fast alle Fachdienste des LK OS. Im Arbeitsalltag bleibt jedoch wenig Zeit zur systematischen Auseinandersetzung mit den Problemlagen armer Kinder und Familien. Die „Checkliste Armutssensibilität“ schenkt dem Thema verwaltungsintern mehr Aufmerksamkeit und regt Mitarbeitende zu Reflexion und Diskurs an, um Maßnahmen armutssensibel zu gestalten.
Ziele und Inhalte Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?	<p>Aufbauend auf der fachdienstübergreifenden Entwicklung eines „Leitbildes gegen Kinderarmut“ wurde die „Checkliste Armutssensibilität“ als praxistaugliches Instrument zur Reflexion und Diskussion in einem mehrmonatigen Prozess entwickelt. Mit der Checkliste werden bestehende Strukturen, Leistungen und Angebote kritisch auf Armutssensibilität hin überprüft und zukünftige Vorhaben entsprechend geplant. Das Instrument richtet sich an Mitarbeitende aller Verwaltungsbereiche. Die übergeordneten Fragen zur Nutzung des Instruments lauten:</p> <ul style="list-style-type: none">— Wie können armen Kindern trotz der bekannten Schwierigkeiten bessere Teilhabechancen eröffnet werden?— Welche Zugangsbarrieren gibt es, und wie können sie abgebaut werden? <p>Die Checkliste besteht jeweils aus Reflexionsfragen und Kernaussagen, die bei Zutreffen mit einem Häkchen versehen werden können. Eine strukturierte Auseinandersetzung mit dem Thema Kinderarmut wird durch die drei inhaltlichen Bereiche Kenntnis, Haltung und Handeln gefördert:</p> <ul style="list-style-type: none">— Kenntnis über das Thema Kinderarmut und seine Auswirkungen als Voraussetzung für die Entwicklung einer reflektierten Haltung;— eine reflektierende Haltung als Voraussetzung für die Anpassung von Planung und Steuerung;— Handeln als Voraussetzung für eine gelingende Armutsprävention, von der arme Kinder tatsächlich profitieren.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

- Koordination Präventionsketten des LK OS
- Arbeitsgruppe Präventionsketten (Vertretungen der Fachdienste Soziales, Jugend, Gesundheit, Kultur, Bildung und Sport, der MaßArbeit kAÖR, des Migrationszentrums der MaßArbeit sowie des Referates für Strategische Planung)
- Fachdienstleitung Jugend
- Landeskoordinierungsstelle Präventionsketten Niedersachsen

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

2018 stieß das Thema Kinderarmut auf großes Interesse auf Seiten von Verwaltung und Politik. Mit der Entwicklung des „Leitbildes gegen Kinderarmut“ wurde gleichzeitig der Auftrag an die AG Präventionsketten gestellt, die Inhalte „mit Leben zu füllen“ und für die Verwaltungsarbeit nutzbar zu machen. Die Idee der „Checkliste Armutssensibilität“ entstand daraufhin im fachdienstübergreifenden Austausch. Die Mischung aus fachlicher Vor- und Nacharbeit der Präventionsketten-Koordinatorin und der Prozessbegleitung sowie regelmäßigen Feedback-Schleifen erwies sich als sehr produktiv.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Je nach gewünschter inhaltlicher Tiefe, Vorerfahrung mit dem Thema und Zeit kann die „Checkliste Armutssensibilität“ in einer Kurz- und einer Langversion genutzt werden. Die Kurzversion wird innerhalb der Landkreisverwaltung als wiederbeschreibbarer Ausdruck verwendet.

Unter www.kinderarmut-im-blick.de stehen allen Interessierten beide Versionen und Hintergrundinformationen zur Verfügung.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Während des Entwicklungsprozesses wurde deutlich, dass nicht nur bei Verwaltungsfachkräften Bedarf nach einem solchen Praxisinstrument besteht, sondern insbesondere auch pädagogische Fachkräfte (Kita, Schule, Sozialraum ...) Interesse an den Inhalten haben.

Es bestehen erste Überlegungen, wie das Instrument auch durch ein landkreisinternes Fortbildungsangebot begleitet werden kann.

„Die ‚Checkliste Armutssensibilität‘ kann nicht Armut und Armutserfahrungen verhindern – sie kann aber sehr wohl den Umgang mit Armut verändern und so Teilhabechancen für arme Kinder verbessern!“
(Landrätin Anna Kebschull)

„Die Checkliste ist ein sehr gutes Instrument, um den Armutsspekt bei allen Planungen zu berücksichtigen und mitzudenken!“
(Mitarbeitende des LK OS)

Kontakt

Janna Fabian, 0541 501 3574, janna.fabian@lkos.de



Gesagt – Getan.

„ElternLinkListe - ELLi“

Ein Angebot vom:



Herausforderung

Worum geht es?

Bei der Beantragung von staatlichen finanziellen Leistungen fehlt es Familien häufig an einem Überblick über die regionalen Ansprechpersonen. Der Landkreis Osnabrück hat deshalb eine ElternLinkListe entwickelt, in welcher Kontaktinformationen zu relevanten Institutionen und passende Ansprechpersonen zur Verfügung gestellt werden.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

2020 wurde im Landkreis Osnabrück die Checkliste „Armutssensibilität“ als Reflexions- und Diskussionsgrundlage für Fachkräfte veröffentlicht. Zusätzlich kam seitens der Fachkräfte der Wunsch auf, Eltern in Bezug auf finanzielle Leistungen konkrete Hilfestellung an die Hand geben zu können. Für viele Familien ist es zeitaufwendig und anstrengend, sich durch den Dschungel der möglichen finanziellen Leistungen zu schlängeln. Hier schafft ELLi Abhilfe: Die ElternLinkListe bietet eine kurze, digitale Übersicht über die entsprechenden Ansprechpersonen im Landkreis Osnabrück.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Ziel war es, einen niedrigschwlligen Zugang zu Ansprechpersonen und bei Fragen zu den staatlichen finanziellen Leistungen für Familien zu ermöglichen.

Das Starke-Familien-Checkheft des BMFSFJ gibt hierzu einen schnellen Überblick.

ELLi greift diese Idee auf und zeigt Eltern im Landkreis Osnabrück konkrete

Ansprechpersonen für die folgenden Leistungsbereiche an ihrem Wohnort auf:

- Kindergeld und Kinderzuschlag
- Elterngeld und Elternzeit
- Unterhaltsvorschuss
- Kinderbetreuung
- Bildungs- und Teilhabepaket

Um direkt auf E-Mail-Adressen und Internetauftritte zugreifen zu können, ist ELLi komplett digital abrufbar unter: www.landkreis-osnabrueck.de/elternlinkliste



Beteiligte/Kooperationen etc.

Wer genau ist beteiligt?

Vertretungen der Fachdienste Jugend

- Frühe Hilfen
- Familienzentren
- Kinderarmut
- Kitaplanung
- Unterhaltsvorschuss

und Soziales

- Elterngeldstelle

und der Maßarbeit kAöR

- Bildungs- und Teilhabepaket
- Kommunale Arbeitsvermittlung

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die ressortübergreifende Zusammenarbeit hat bei ELLi sehr gut funktioniert – hier zeigte sich, dass über die Kooperation im Rahmen der Checkliste „Armutssensibilität“ eine vertrauensvolle Arbeitsebene entstanden ist. So konnte ELLi schnell in die Tat umgesetzt werden. Eine kleine, handliche Visitenkarte leitet zu ELLi weiter. Mitarbeitende aus Kitas, der Verwaltung und örtlichen Institutionen haben geholfen, ELLi schnell bekannt zu machen und Eltern mit der Karte zu versorgen.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Die Verbreitung und die Auslage der ELLi-Visitenkarten erfolgt an für Eltern zugänglichen Orten wie Kita, Familienservicebüros oder auch dem Jobcenter. Über einen QR-Code gelangt man direkt zu der digitalen ElternLinkListe. Durch das handliche Format lässt sich ELLi in jede Tasche stecken.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

„Sehr positiv finde ich, dass sich über die ELLi-Karte die Familien erst einmal anonym informieren können, bevor sie jemanden fragen müssen. Meine Erfahrung zeigt, dass es da doch viele Hemmschwellen gibt.“
(Kindergartenleitung)

„Meine Kolleginnen müssen jetzt nicht mehr lange nach richtigen Adressen und Ansprechpersonen suchen und haben direkt alle Infos auf einen Blick – und dazu noch stets aktuell.“
(Bereichsleitung Jobcenter LK OS)

Kontakt

Janna Fabian, 0541 501 3574, janna.fabian@lkos.de



Gesagt – Getan.

„Familienbegleiterinnen gestalten Zugänge und bauen Brücken“

Ein Angebot der Stadt:

OSNABRÜCK®

DIE | FRIEDENSTADT

Herausforderung

Worum geht es?

Im Stadtteil Schinkel der Stadt Osnabrück leben viele Familien mit Migrationshintergrund, die sich in der Hilfelschaft nicht zurechtfinden. Familienbegleiterinnen sollen ihre Teilhabechancen verbessern.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Im östlichen Osnabrücker Stadtteil Schinkel gilt jedes zweite Kind unter 10 Jahren als arm bei gleichzeitig hoher Migrationsrate. Die Armutsforschung zeigt, dass für diese Kinder und für ihre Familien die Teilhabechancen erschwert sind. Die Schuleingangsuntersuchungen der Kinder in diesem Stadtteil belegen Auffälligkeiten im Bereich Gesundheit und Sprachkompetenzen. Vorhandene Angebote der Förderung und Unterstützung bleiben jedoch weitestgehend ungenutzt.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Ziel ist, dass alle Kinder unabhängig von ihrer Herkunft und sozioökonomischen Lage die Chance haben, gesund aufzuwachsen und die notwendige Unterstützung zu bekommen. Dafür braucht es niedrigschwellige Angebote, die den Weg zum Unterstützungssystem eröffnen. Familienbegleiterinnen sind Lotsinnen mit ausländischer Herkunft, die bereits länger in Deutschland leben und sich in der Hilfelschaft gut auskennen. Im Stadtteil Schinkel ist der Einsatz der Familienbegleiterinnen u.a. an das Modellprojekt „Kindergarteneingangsuntersuchung“ des Öffentlichen Gesundheitsdienstes geknüpft: Kinder mit in den Untersuchungen festgestellten Förder- und Unterstützungsbedarfen und ihre Familien erhalten zeitnah eine Begleitung. Als semiprofessionelle Unterstützerinnen stehen die Familienbegleiterinnen nach einer 180-stündigen Qualifizierung den Familien zur Seite.

Sie sind immer zweisprachig und

- helfen bei Übersetzungen,
- begleiten Arztbesuche,
- unterstützen das Ausfüllen von Anträgen,





- geben Alltagstipps und
 - sprechen mit den Familien über Themen wie Erziehung, Ernährung, Freizeitgestaltung.

Sie werden so zu Beziehungs- und Vertrauenspersonen und sind verbindliche Ansprechpartnerinnen auf Zeit. Durch den Einsatz vor Ort in den Kitas lernen sie die Familien durch Bring- und Abholsituationen kennen. Sie bilden so eine Brücke zwischen den Familien und dem unterstützenden Regelsystem. Im Stadtteil erfahren sie eine große Wertschätzung für ihre Arbeit.

Beteiligte/Kooperationen etc.

Wer genau ist beteiligt?

Die Familienbegleiterinnen wurden durch externe Referent*innen geschult. Eine Koordinatorin stellt die fachliche Begleitung der Familienbegleiterinnen sicher und übernimmt die Netzwerkarbeit mit den Kooperationspartner*innen wie Beratungsdiensten, Schulen, Horten, Ärzt*innen, Therapeut*innen, Vereinen etc.

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Neue Familienbegleiterinnen wurden durch Mund-zu-Mund-Propaganda und auf Empfehlung bereits ausgebildeter Frauen gewonnen. Die Familienbegleiterinnen werden nach Bedarfslage vor Ort eingesetzt. Die Kosten der Qualifizierung konnten durch die Träger der katholischen und evangelischen Kirche sowie die Entwicklungsfonds der „Präventionsketten Niedersachsen“ sichergestellt werden.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Das Angebot der Familienbegleiterinnen wurde in den letzten 10 Jahren im Stadtteil Schinkel in den Anker-Kitas aufgebaut. 2020 wurde das Angebot mit 10 weiteren Familienbegleiterinnen erweitert und durch einen politischen Beschluss erfolgreich verstetigt: Die Familienbegleiterinnen erhalten seit 2021 eine Bezahlung nach Tarif, und das Projekt wurde auf andere Stadtteile ausgeweitet.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Aussagen von Eltern:

- Aussagen von Eltern:

 - „Ich habe sehr viel dadurch gelernt. Zum Glück gibt es solche Menschen für Familien und Kinder.“
 - „Sie hören mir zu und entlasten meine Sorgen oder Ängste beim Thema Erziehung.“ Hoffentlich läuft dieses Projekt weiter“

Aussagen aus einer beteiligten Kita:

- „Die Arbeit der Familienbegleiterinnen in unserer Kita ist unwahrscheinlich wertvoll, weil sie Familien erreichen, die wir bisher nur schwer erreicht haben. Und dadurch werden die Familien auch vertrauter mit uns als Kita.“

Kontakt

Rita Alte-Bornholt 0541 323 2295 alte-bornholt@osnabrueck.de

Gesagt – Getan.

„Guter Start ins Kinderleben“

Ein Angebot der Stadt:



STADT OLDENBURG i.O.

Herausforderung

Worum geht es?

Direkt nach der Geburt stehen junge Familien vor vielen Herausforderungen. Der neu entwickelte Einlegebogen für das Untersuchungsheft (U-Heft) ist ein weiterer neuer Weg, um Oldenburger Familien auf Institutionen und Unterstützungsangebote aufmerksam zu machen.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Eltern äußern immer wieder, dass ihnen die Angebote oder Einrichtungen der Stadt Oldenburg nicht bekannt sind. Fachkräfte aus dem Gesundheitsbereich bemerken, dass gerade hochbelastete oder sozial benachteiligte Familien nicht wissen, wo und wie sie Hilfe bekommen können.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Bislang wurden die Eltern von Neugeborenen durch das Team „Guter Start ins Leben“ (GuStL) mit einem umfassenden „GuStL-Ordner“ begrüßt. Dieser Ordner enthält Informationen zu Themen rund um die ersten Lebensjahre. Aber nicht alle Eltern finden über den GUSTL-Ordner zu den Hilfsangeboten – daher die Idee, das gut etablierte U-Heft als Vehikel für Informationen zu nutzen. Der interdisziplinär entwickelte Einlegebogen zeigt übersichtlich im A6-Format Angebote, Institutionen und Ansprechpersonen, wie Schreiambulanzen oder Beratungsstellen in der Stadt Oldenburg auf.

Die Einlegebögen werden von der Koordinationskraft der Präventionsketten an die Oldenburger Entbindungsstationen ausgeliefert. Dort werden diese von den Mitarbeiter*innen in das U-Heft gelegt und den jungen Eltern zusammen mit dem Heft bei der Entlassung (nach der U1 bzw. U2) übergeben.



Beteiligte/Kooperationen etc.
Wer genau ist beteiligt?

Datensammlung und Entwicklung:

Amt für Jugend und Familie:

- Leitung des Fachbereiches Frühe Hilfen / Prävention
- Koordination der Präventionskette
- Gesundheitsamt, Hebamme des Teams „Guter Start ins Leben“
- Alle Oldenburger Entbindungsstationen
- Niedergelassene Kinderärzt*innen
- Hebammen

Erfolgsfaktor
Was hat gut funktioniert und warum?

Die persönlichen, zum Teil bilateralen Absprachen zwischen den genannten Einrichtungen, Angeboten und Personen waren optimal. Die bereits vor diesem Projekt langjährigen Kooperations- und Vertrauensbeziehungen zwischen den Mitarbeiter*innen des Fachbereiches Frühe Hilfen / Prävention und dem Gesundheitsamt ermöglichten schnelle Rückmeldungen über kurze Wege. Zudem ist das Team der Frühe Hilfen / Prävention in der kommunalen Verwaltung und bei den Akteur*innen der Stadt durch die jahrelange erfolgreiche Arbeit bekannt. Das vorhandene stabile Netzwerk erleichterte die Zusammenarbeit enorm. Eine wichtige Grundlage für die gute Zusammenarbeit über Fachbereiche und Professionen hinweg war die Ansiedelung der Präventionsketten-Koordination im Fachbereich Frühe Hilfen / Prävention.

Weitere Infos
Was außerdem interessant ist

Die Kinderärzt*innen, Hebammen und Gynäkolog*innen vor Ort haben über einen Serienbrief ebenfalls Exemplare des Einlegebogens erhalten. Sie können diesen bei (Früherkennungs-)untersuchungen als Gesprächseinstieg und -grundlage mit (werdenden) Eltern verwenden.

Bei dem Bogen handelt es sich um ein handliches A6 Format, das gut in das U-Heft passt. Er ist 2-seitig, farbig und auf festem, hochwertigen Papier gedruckt.

Weitere Infos
Unser Highlight ...

„Ein wichtiger Schritt war, dass der Bogen auch im AK Sozialarbeit im Gesundheitswesen Weser-Ems und in der AG Kinderschutz Oldenburg bekannt gemacht worden ist.“ (Koordination Präventionsketten)

„Mit dem Einlegebogen habe ich eine optimale Grundlage, um mit jungen Eltern ins Gespräch zu kommen.“ (Kinderarzt)

„Die Übersicht mit den vielen Ansprechpersonen hat mir in den ersten aufregenden Tagen und Wochen nach der Geburt sehr geholfen!“ (Mutter)

Kontakt

Merle Bührmann, 0441-235 3224, Merle.buehrmann@stadt-oldenburg.de

Gesagt – Getan.
„In 5 Schritten zur ...“

Ein Angebot der Stadt:



Herausforderung
Worum geht es?

Drei Checklisten für Eltern zur Beantragung von (1) Frühförderung, (2) Eingliederungsassistenz bei körperlicher, geistiger oder mehrfacher Behinderung und (3) Eingliederungsassistenz bei (drohender) sozial-emotionaler Behinderung. Die Checklisten bieten leicht verständliche Ablaufpläne für die komplexen Beantragungsprozesse und zeigen relevante Ansprechpersonen auf einen Blick.

Hintergrund
Warum haben wir gehandelt?

Intransparente Antragswege, erschwerter Zugang zu den Eltern, hohe Auslastungen der Fachkräfte sowie eine Vielzahl von Akteur*innen erschweren die Beratung und die Prozesse bei der Beantragung von Frühförderung und Eingliederungsassistenzen. Die fachbereichsübergreifende AG „Förderbedarfe frühzeitig erkennen“ reagiert mit der Entwicklung der Checklisten auf den Bedarf von Familien nach verständlichen Informationen und Orientierung sowie den Wunsch der Fachkräfte nach besseren Zugängen zu Familien.

Ziele und Inhalte
Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Die Checklisten „In 5 Schritten zu ...“ bieten Orientierung zur Beantragung von
- Frühförderung,
- Eingliederungsassistenzen bei einer (drohenden) sozial-emotionalen Behinderung,
- Eingliederungsassistenzen bei einer wesentlichen körperlichen, geistigen und mehrfachen Behinderung.
Die Checklisten werden von Fachkräften (Lehrkräften, Erzieher*innen, Schulsozialarbeiter*innen und Kinderärzt*innen) an Eltern ausgegeben. In begleitenden Beratungsgesprächen werden der aktuelle Stand der Leistungsbeantragung und nächste Schritte notiert. Sie wirken auf Familien- und Fachkräfteebene: Die kurzen Erklärungen der Verfahrensabläufe erleichtern den Eltern die Orientierung und geben Sicherheit in dieser potenziell krisenhaften Lebenssituation. Für die begleitenden Fachkräfte vereinfachen die Checklisten Zugänge und Kommunikation mit den Eltern. Durch die klare Strukturierung können die Eltern mehr Verantwortung für den Antragsprozess übernehmen. Dies bietet ihnen mehr Autonomie und entlastet die Fachkräfte.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

AG Förderbedarfe

- Vertreter*innen der Kinder- und Jugendärzte
- Vertreter*innen der Anbieter von Frühförderstellen
- Vertreter*innen von Kindertageseinrichtungen

Stadt Wilhelmshaven

- Sozialamt, Fachbereichsleitung Soziales
- Gesundheitsfürsorge für behinderte Kinder
- Jugendamt, Teamkoordinator Schulsozialarbeit
- Netzwerkkoordination „Frühe Hilfen“/Präventionskette

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Förderbedarfe frühzeitig erkennen“ hat sich in den Checklisten auf eine gemeinsame, leicht verständliche Sprache einigen können. So bieten die Checklisten Eltern erstmals auf nur einer Seite eine Anleitung für die komplexen Antragsprozesse.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Ein Begleitschreiben für die Fachkräfte zu den Checklisten informiert über den rechtlichen Rahmen der Antragstellung, Voraussetzungen, die für eine Bewilligung vorliegen müssen, und listet konkrete Ansprechpersonen auf.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Die Checklisten fordern als strukturierte Kommunikationsgrundlage eine positive, offene und lösungsorientierte Haltung der Fachkräfte gegenüber den Familien.

- So können wir den Eltern endlich etwas mitgeben – sogar die direkte Ansprechperson!*
- Jetzt können wir gemeinsam nachverfolgen, wo wir stehen!*
- Und eine gute „Nebenwirkung“: Wir Ärzt*innen haben uns mit dem Gesundheitsamt abgesprochen, wie wir Daten unter Datenschutzbedingungen weitergeben können. Superübersichtlich und klar!*

Kontakt

Britta Baumgart, 04421 161688, britta.baumgart@wilhelmshaven.de

Gesagt – Getan.

„Instrumente zur Kooperationsqualität“

Ein Angebot der Region:



Region Hannover

Herausforderung

Worum geht es?

Eine schnelle und passgenaue Vermittlung in präventive Angebote kann die Chancen für ein gelingendes Aufwachsen aller Kinder erhöhen. Die Region Hannover hat praktikable Instrumente erarbeitet, die Dialoge fördern und den Aufbau tragfähiger Zusammenarbeit relevanter Akteur*innen für mehr Teilhabechancen aller Kinder unterstützen.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Die Lebenswelten von Kindern und Familien sind sehr komplex. Entsprechend vielfältig sind Angebote und Akteur*innen in den Netzwerken der Frühen Hilfen in der Region Hannover. Um Doppelstrukturen zu vermeiden und passgenaue Angebote für Familien zu entwickeln, müssen Vernetzung und Kooperation qualifiziert und tragfähig gestaltet sein. Regelmäßige Dialoge über die Qualität der Kooperation sowie gemeinsame Ziele können Konflikte vermeiden. Einrichtungen können auf einer kooperativen Basis schnell und passgenau in präventive Angebote vermitteln und Übergänge gut gestalten. Die Chancen, präventive Angebote zu erreichen, können so für alle Kinder und Familien gesteigert werden.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Die Region Hannover erarbeitete in einem mehrschrittigen Verfahren ein Instrument zum Qualitätsmanagement der eigenen Kooperationen. Darin werden fünf Stufen der Kooperationsqualität unterschieden, die u. a.

- Wissenstiefe der Akteur*innen zu Angeboten,
- Angebote der Partner*innen,
- Verbindlichkeit der Zusammenarbeit,
- Regelmäßigkeit des Austausches

beinhalten. Zwei darauf basierende Instrumente zur Selbsteinschätzung und Reflexion der Kooperationsstufen ergänzen das Instrument. Dazu kommt ein jährlicher Qualitätsdialog zur Kooperation der Partner*innen, der Abschluss einer Kooperationsvereinbarung und ein Kooperationsblatt zur Dokumentation. Zusammen sollen sie die bedarfsgerechte Entwicklung und Nachhaltigkeit garantieren.



Beteiligte/Kooperationen etc.

Wer genau ist beteiligt?

Interdisziplinäres Netzwerk bestehend aus:

- Programm- und Netzwerkoordination Frühe Hilfen und Präventionsketten der Region Hannover
- Koordinierende der Frühen Hilfen der Städte Barsinghausen, Garbsen und Seelze
- Dezernentin für Soziale Infrastruktur, Fachbereichsleitung Jugend, Sozialplanung, Jugendhilfeplanung, Sozialpädiatrie der Region Hannover
- Stadträt*innen/ Sozialdezernent*innen, Fachbereichsleitungen, Fachdienstleitungen der beteiligten Regionskommunen
- Weitere Netzwerkoordinator*innen der Städte und Gemeinden in der Region Hannover

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die Zielrichtung war früh klar und wichtige Entscheidungsträger*innen, wie die Stadträt*innen, Programmleitung und Fachbereichsleitung, waren von Beginn an involviert und aktiv eingebunden.

Dahinter steht die Überzeugung, dass Prävention vor Ort für Familien nur erfahrbar wird, wenn man in gemeinsamer Verantwortung handelt. Die transparente Kommunikation an alle Projektbeteiligten hat dazu beigetragen, dies sichtbar zu machen und Unterstützung zu erhalten.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Die entwickelten Instrumente für einen Qualitätsdialog sind für alle Akteur*innen sofort nutzbar. Aktuell werden die Instrumente über das Koordinierungszentrum Frühe Hilfen – Frühe Chancen Region Hannover verbreitet. Zukünftig soll der Einsatz noch mehr in den täglichen Austausch integriert werden. Dafür werden die Unterlagen auf www.hannover.de/FHFC zur Verfügung gestellt.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

„Die Qualität der Kooperation in den Blick zu nehmen, ist für viele ein ganz neuer Weg. Da genau hinzuschauen, kann viele Hürden aus dem Weg räumen.“

„Diesen Weg wollen wir im Sinne unserer Zielgruppen, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind, auch zukünftig gemeinsam fortsetzen.“

Kontakt

Koordinierungszentrum Frühe Hilfen – Frühe Chancen Region Hannover,
fruhe-hilfen@region-hannover.de

Gesagt – Getan.

„Jetzt werde ich ein Schulkind!“

Ein Angebot der Stadt:



Herausforderung

Worum geht es?

Die Kompetenzen aller Kinder für den Übergang von der Kita in die Schule sollen trotz Corona-Pandemie gefördert und unter Beachtung des Infektionsschutzes begleitet werden.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Da die Vorbereitung der Kinder auf die Grundschule üblicherweise im Kindergarten stattfindet, wegen der Corona-Pandemie im Frühjahr 2020 aber vieles an Förderung ausfallen musste, wurden neue Unterlagen in enger Zusammenarbeit von Kitas, Sprachförderinstitution, Schulen und weiteren Partnern entwickelt. Die Materialien regen zu einer eigenständigen Bearbeitung und Förderung zu Hause in den Familien an.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Jedes Kind soll ganz praktisch, emotional und materiell für einen gelingenden Schulstart unterstützt werden. Hierzu haben alle 650 Wilhelmshavener Schulanfänger*innen ein Paket mit kostenfreien Materialien von ihren bekannten Kita-Fachkräften persönlich überreicht bekommen. Eltern von Kindern, die nicht in die Kita gingen, erhielten die Unterlagen auf Anfrage über die Koordination der Wilhelmshavener Präventionskette.

Im Paket enthalten sind:

- Eine CD mit Kinderliedern und Reimen zur sprachlichen Förderung, die auch auf YouTube eingestellt wurde
- Ein großes Arbeitsheft, mit dem die Kinder wichtige Fähigkeiten für die Schule üben können (z. B. den Schulweg kennenlernen, sprachliche, mathematische und grob- und feinmotorische Kompetenzen spielerisch üben u. v. m.)
- Ein Elternbrief, der die Eltern aktiv in Übungen und Begleitung einbinden soll
- Buntstifte und andere Materialien, die sowohl für die Bearbeitung des Hefts als auch in den ersten beiden Schuljahren erforderlich sind

Alle Kinder sind so mit den gleichen Utensilien für den Schulanfang ausgestattet – unabhängig von der finanziellen Situation ihrer Familie!

Durch die regionale Zeitung, die Facebookseite der Stadt Wilhelmshaven, das „Netzwerk Aktionsgemeinschaft für verantwortungsbewusste Integration“ (NAVI-Netzwerk) und weitere Institutionen wird über das Angebot informiert.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

- Programm- und Netzwerkoordination Frühe Hilfen und Präventionskette der Stadt Wilhelmshaven
- Netzwerkoordination Präventionskette des Landkreises Wittmund
- Koordinierungsstelle Sprachbildung und Sprachförderung der Stadt Wilhelmshaven
- Wilhelmshavener Kindertagesstätten, Familienzentren und Grundschulen
- Gesundheitsamt Stadt Wilhelmshaven
- NAVI Wilhelmshaven
- Presseabteilungen der Kommunen Wilhelmshaven und Wittmund
- Brune-Mettcker-Verlag, Tonstudio „The Monkee Cage“, Andreas Reiberg (Grafik) und viele weitere Personen und Institutionen

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Wegen der Kontaktbeschränkung mussten die Fachkräfte neu organisiert werden. Dazu gab es extra eine Planungsgruppe für das Projekt, die sich über WhatsApp organisierte. Die übrige Kommunikation fand per Mail und Telefon statt. Eltern konnten sich in den Familienzentren helfen lassen und erfuhren über verschiedenste Wege, d.h. über Kitas und Familienzentren, die Facebookseiten der Stadt Wilhelmshaven, die Zeitung und die Facebook- und Instagramseite des NAVI-Netzwerkes, vom Projekt.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

- Kinder, in deren Elternhaus die Muttersprache eine andere als Deutsch ist, haben mit den Liedern und Reimen die Möglichkeit, die deutsche Sprache und die Sprachmelodie zu hören.
- Eltern ohne oder mit geringen Deutschkenntnissen finden auf der Facebookseite des NAVI-Netzwerks kurze erläuternde Videos zum Elternbrief und zum Arbeitsheft in mehreren Sprachen.
- Das Angebot ist in eine Reihe weiterer Angebote zur Förderung eines gelingenden Übergangs vom Kita- zum Schulalter eingebunden.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Die Figuren, Reime und Lieder des Pakets knüpfen an das Sprachförderkonzept an, das in den Einrichtungen verankert ist. Die Figuren sind Kindern und Familien bekannt und finden sich auch im Wilhelmshavener „Wimmelbuch“, das in der Region sehr verbreitet ist.
Die CD enthält Shanty-Melodien, plattdeutsche Lieder, Reime, Zungenbrecher und neue Kompositionen mit Bezug zur Nordsee-Region und zu Corona.
Zitate
„Es ist sehr durchdacht und sehr liebevoll aufgebaut.“
„Die CD mit allem ist der Knaller.“
„Ich bekomme sofort gute Laune bei den witzigen Texten und wirklich schönen Liedern.“

Kontakt

Britta Baumgart, 04421 161688, britta.baumgart@wilhelmshaven.de

Gesagt – Getan.

„Neue Anlaufstellen zur Kita-Anmeldung“

Ein Angebot der Stadt Barsinghausen:



Bezeichnung des Vorhabens
Worum geht es?

Ein Ziel der Stadt Barsinghausen ist es, Zugänge zu familienfördernden Angeboten für alle Kinder und Familien zu erleichtern. Dies gilt auch für die Kitaplatz-Anmeldung. Mit dem Ausbau von Anmeldestellen und einem starken Netzwerk von Akteur:innen vor Ort wurden neue, niedrigschwellige Möglichkeiten für die Kitaplatz-Anmeldung geschaffen.

Hintergrund I Herausforderung
**Warum haben wir
gehandelt?**

Über die klassischen Anmeldewege konnten bislang nicht alle Eltern erreicht werden. Gerade Kinder, die von einer frühen Förderung profitieren könnten, fanden seltener den Weg in eine Krippe, Kita oder Tagespflege. Als Gründe wurden (1.) das für die Eltern verwirrende uneinheitliche Vorgehen von städtischen und freien Kitas benannt und (2.) die begrenzten Anmeldestellen. Wer sein Kind für eine Kita anmelden wollte, konnte dies bislang nur direkt im Kinderbetreuungsamt, bei den Kitas selbst oder über ein Online-Formular tun. Außerdem war das nicht einheitliche Vergabeverfahren für viele Eltern intransparent.

Ziele und Inhalte
**Wofür bieten wir
eine Lösung und
was tun wir genau?**

Eine interdisziplinäre Arbeitsgruppe beschäftigte sich mit der Frage, welche weiteren Institutionen von Eltern häufig genutzt werden und zusätzlich beim Thema Kita-Anmeldung unterstützen könnten. Als solche Anlaufstellen wurden die Kinderarzt-Praxen, das JobCenter, die Elterngeldstelle und das Bürgerbüro identifiziert. In Gesprächen mit den Leitungen und Mitarbeitenden der genannten Institutionen konnten alle vom Handlungsbedarf überzeugt werden. Seither werden die Kitaplatz-Anträge auch von den o.g. Stellen ausgegeben. Die dort tätigen Mitarbeitenden fragen bei den Eltern aktiv nach, ob die Kinder bereits einen Kitaplatz haben. Falls nicht, kann das Anmeldeformular direkt vor Ort – bei Bedarf mit Unterstützung – ausgefüllt werden. Auch die anschließende Übermittlung des Antrags an die städtische Kitaplatzvergabestelle, die das Vergabeverfahren inzwischen vereinheitlicht hat, wird von der jeweiligen Anlaufstelle übernommen. Eltern werden dadurch auf vielfältige Weise auf das Kita-Angebot aufmerksam gemacht und bei den Anmeldeformalitäten unterstützt.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

Mitglieder der Arbeitsgruppe sind:

- JobCenter
- Kinderärzt:innen
- Städtische und Kitas freier Träger:innen
- Großtagespflegestelle
- Kindertagespflegeperson
- Fachberatung für die Kindertagestätten
- Sozialarbeiterin Asyl
- Kinderschutzbeauftragte
- Kita-Stadtelternrat

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Da der Bedarf nach vermehrten Anmeldemöglichkeiten von den Kinderärzt:innen und den JobCenter-Mitarbeitenden geäußert wurde, war die Motivation, eine gemeinsame Lösungen zu finden, von Beginn an sehr hoch. Außerdem ist der städtische Präventionsketten-Koordinator gut vernetzt und konnte so auf ein verlässliches Arbeitsverhältnis mit den beteiligten Stellen zurückgreifen. Bilaterale Gespräche mit Akteur:innen vor Ort, Wertschätzung der Arbeit, ehrliches Interesse und Kontinuität in der Kontaktpflege waren trotzdem unerlässlich.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Im Rahmen des „Kitanothilfeplans“ der Stadt Barsinghausen sind außerdem neue Kita-Plätze geschaffen und sozialraumorientierte Vergabekriterien für Kitaplätze erarbeitet worden. Ein „Aktionstag Kitaanmeldung“ macht ergänzend auf die unterschiedlichen Anmeldestellen und Angebote aufmerksam.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Inzwischen hat sich in den unterschiedlichen Anlaufstellen die Beratung und Unterstützung bei der Kitaplatz-Anmeldung so etabliert, dass die dort tätigen Mitarbeiter:innen selbstständig nach Nachschub fragen, wenn vor Ort der Vorrat an Antragsformularen aufgebraucht ist.

„Das Anmelden für einen Kitaplatz hier in unserer Praxis erspart einigen Familien einen weiteren Weg zur nächsten Anlaufstation, die sie vermutlich schwer erreichen.“
(Mitarbeiter Kinderarzt)

Kontakt

René Beck, 05105 774-2343, Rene.beck@stadt-barsinghausen.de

Gesagt – Getan.

Patenschaftsprojekt für Familien „Groß und Klein – Keiner allein“

Ein Angebot der Stadt Barsinghausen:



Bezeichnung des Vorhabens

Worum geht es?

Die Stadt Barsinghausen vermittelt Betreuungspat:innen, um Familien eine bedarfsoorientierte, verlässliche und kontinuierliche Unterstützung in der Kinderbetreuung zu ermöglichen.

Hintergrund | Herausforderung

Warum haben wir gehandelt?

Die Stadt Barsinghausen liegt im Speckgürtel der Region Hannover. Viele junge Familien ziehen aufgrund der vorhandenen Infrastruktur nach Barsinghausen und haben oftmals keinerlei familiären Rückhalt. Gleichzeitig leben viele Familien in besonderen Sozialräumen, die von alleinerziehenden, armutsbetroffenen, kinderreichen oder sozial exkludierten Familien geprägt sind. Die Nachfrage nach alltäglichen Unterstützungsleistungen ist für alle Familien groß.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Mit dem Angebot der Pat:innen werden tageszeitunabhängige Betreuungslücken geschlossen. Eltern wird die Einhaltung von Terminen und den Kindern die Teilnahme an sozialen Aktivitäten, wie u. a. ein Schwimmbad- oder Zoobesuch, ermöglicht. Insbesondere alleinerziehende Familien haben einen höheren Bedarf an Entlastung und nehmen dieses Angebot in Anspruch.

Die Pat:innen sind ehrenamtliche Personen ab 20 Jahren, die über das Freiwilligenzentrum durch Pressemitteilungen, Messen, Weiterempfehlung oder persönliche Kontakte gewonnen werden. Grundsätzlich kann jede Person Pat:in werden. Überwiegend haben jedoch Personen im Rentenalter Interesse an der Übernahme einer Patenschaft. Alle Pat:innen werden zu Aufgaben, Rechten, Pflichten sowie pädagogischem Handeln und Kinderschutz geschult.

Nach einer persönlichen oder telefonischen Patenschaftsanfrage einer Familie beim Freiwilligenzentrum, kommt es zu einem Erstgespräch zwischen Familie, Pat:in und Freiwilligenzentrum. Dabei stehen das gegenseitige Kennenlernen und Festlegen der Wünsche und Vorstellungen im Vordergrund. Kommt es zu einem Patenschaftsverhältnis, können die Betreuungsangebote individuell gestaltet werden (Spielplatzbesuche, Vorlesestunden, kleine Ausflüge etc.). Die gemeinsame Zeit soll den Alltag aller Beteiligten bereichern.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

- Stadt Barsinghausen (Koordinator Präventionskette)
- Freiwilligenzentrum Barsinghausen
- Freiwillige

Weiterhin fungieren verschiedene Stellen als Multiplikator:innen (z. B. Kindertagesstätten, Schulärzt:innen), um Familien mit besonderen Bedarfen auf dieses Angebot aufmerksam zu machen.

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die gemeinsame Ausarbeitung des Angebotes der Stadt Barsinghausen und des Freiwilligenzentrums hat sehr gut funktioniert. Die Absprachen und Verbindlichkeiten werden zielorientiert und kooperativ umgesetzt. Bislang konnten bei einer Patenschaftsanfrage alle Familien mit einer Betreuungspatenschaft versorgt werden. Das Angebot wird zudem durch die verschiedenen Multiplikator:innen gut beworben.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Um die Finanzierung von Ausflügen sicherzustellen oder pädagogisches Material bereitzustellen, werden zusätzlich Fördermittel beantragt. Eine Kooperation mit dem Patenprojekt „Schritt für Schritt“, das insbesondere das erste Lebensjahr der Kinder begleitet, wird verfolgt, um Synergieeffekte nutzen zu können.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Die Pat:innen im Projekt sind mit einer großen Motivation dabei. Die Bedeutung dieser intensiven Betreuungszeit ist für die Kinder immens.

„Das Patenprojekt ist für uns ein Volltreffer. Die Kinder freuen sich auf die Patin und wir bekommen Entlastung, um Familie und Beruf besser zu vereinbaren.“
(Mutter mit Inanspruchnahme des Projektes „Groß und Klein“)

„Wir hatten einen alleinerziehenden Vater, der aufgrund einer Erkrankung ins Krankenhaus musste. Hier war die Frage, ob das Kind in die Obhut des Jugendamtes musste. Aber die Patin hat sich bereit erklärt, das Kind für diese Zeit bei sich aufzunehmen. Das war ganz toll.“

(Mitglied aus der Initiator:innen-Gruppe der Stadt Barsinghausen).

Kontakt

René Beck, 05105 774-2343, Rene.beck@stadt-barsinghausen.de

Gesagt – Getan.

„Sozialraumorientierte Kitaplatz-Vergabe“

Ein Angebot der Stadt Barsinghausen:



Herausforderung Worum geht es?

Neue Kriterien entscheiden in der Stadt Barsinghausen nicht allein darüber, ob, sondern wo genau ein Kind einen Kitaplatz erhält. Zusätzlich zur Arbeitszeit der Eltern und dem Alter des Kindes, werden auch Kriterien wie nachgewiesener Förderbedarf des Kindes, Behinderung oder schwere Erkrankung des Kindes oder eines Geschwisterkindes berücksichtigt.

Hintergrund Warum haben wir gehandelt?

Der Anteil der Kinder, die von Armut gefährdet oder betroffen sind, liegt in Barsinghausen bei über 20%. Die Chancen benachteiligter Kinder auf einen Betreuungsplatz waren schlecht, da die Vergabekriterien nur das Alter des Kindes und die Arbeitszeit der Eltern berücksichtigten. Weite Wege zur Kita, schwierige Arbeitszeiten und/oder Betreuungsverantwortung für Angehörige haben verhindert, dass Kinder aus einkommensarmen, nicht-mobilen Familien frühzeitig einen Platz erhielten. Die Tatsache, dass Kinder erst spät oder gar nicht in die Kita kamen, resultierte in Entwicklungsrückstände und hohe Unterstützungsbedarfe der Familien. Zudem gab es insgesamt zu wenig Betreuungsplätze.

Ziele und Inhalte Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Um alle Kinder frühzeitig in die Betreuungssysteme aufzunehmen, musste eine bedarfsgerechte, wohnortnahe und ausreichende Kinderbetreuung eingeführt werden. Eine interdisziplinär zusammengesetzte Arbeitsgruppe analysierte daraufhin die Lebenslagen von Familien in Barsinghausen. Die daraus entwickelten Kriterien sollten den realen Bedarf von benachteiligten Familien wirklich abbilden. Die entwickelten Kriterien sind unterschiedlich gewichtet und bilden einen Gesamtscore. Dieser Score entscheidet über den Anspruch auf einen Wunsch-Kita-Platz. Nach einer Pretest-Phase zeigten sich folgende Kriterien als Garant für mehr Chancengerechtigkeit in der Kitaplatz-Vergabe:

- Wohnsitz des Kindes
- Arbeitszeit der Sorgeberechtigten
- Alter des Kindes





Bonuspunkte:

- nachgewiesener Förderbedarf des Kindes
- Behinderung oder schwere Erkrankung des Kindes oder eines Geschwisterkindes
- Übergang von Kindertagespflege oder Krippe in Kita
- Geschwisterkind wird bereits in der gleichen Einrichtung betreut

Beteiligte/Kooperationen etc.

Wer genau ist beteiligt?

Bei der Entwicklung der Vergabekriterien waren folgende Akteur*innen der Stadt Barsinghausen beteiligt:

Kinderbetreuungsamt:

- Amtsleitung
- Koordination der Präventionskette und der Frühen Hilfen
- Kitaplatzvergabe
- Kinderschutz

Kitas

AG Politik:

- Stadtelterrat
- Fraktionsvertretungen
- Stadtrat

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Anfängliche Kritik und Sorge, dass nur Berufstätige benachteiligt werden könnten, wurden durch zahlreiche Gespräche und die Bildung einer AG Politik entkräftet. Die AG Politik mit Beteiligung von Fraktionsvertretungen, dem Stadtrat, dem Kita-Stadtelterrat und dem Kinderbetreuungsamt hat die Kriterien und die Bepunktung gemeinsam optimiert. Die Umsetzung wurde einstimmig im Sozialausschuss beschlossen. Eine passende Änderung der Satzung ist zum Oktober 2021 erfolgt.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Im Zuge der Kriterienentwicklung wurden auch mehr Betreuungsplätze geschaffen, die Zugänge zum Anmeldeverfahren verbessert, eine Fortbildungsreihe zum Thema Armutssensibilität in der Kita aufgelegt und die Netzwerkarbeit verstärkt.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Wissenstransfer zwischen den beteiligten Akteur*innen zur Frage: Wie sehen Lebenssituation/-realitäten der Familien aus?

Erkenntnis der Sachbearbeiter*innen, dass sie weniger Absagen für die „Wunschkita“ verteilen müssen, etwas Gutes tun und Familien unterstützen können.
“Wir müssen uns die sozialen Kriterien noch einmal anschauen, damit benachteiligten Familien Chancengleichheit ermöglicht wird.”
(Ratsmitglied der Stadt Barsinghausen)

Kontakt

René Beck, 05105/ 774-2343, Rene.beck@stadt-barsinghausen.de

Gesagt – Getan.

Verfahrensablauf Frühförderung und Eingliederungshilfen

Ein Angebot der:



Herausforderung

Worum geht es?

Kinder mit erhöhtem Förderbedarf (motorisch, sprachlich, kognitiv, allgemeine Entwicklungsverzögerungen) brauchen eine schnelle und individuell passende Unterstützung, um sich gesund entwickeln zu können. Der Verfahrensablauf unterstützt Fachkräfte, um Eltern bei der Beantragung von Förderleistungen begleitend und beratend zur Seite zu stehen.

Hintergrund

Warum haben wir gehandelt?

Zeigt sich bei einem Kind ein erhöhter Förderbedarf, liegt bei der Beantragung von Unterstützungsleistungen ein anspruchsvoller Weg vor den Eltern. Sie müssen den Antrag auf Förderleistung selbst stellen, haben oft viele Fragen und brauchen Unterstützung.

Häufig wird ein Förderbedarf als erstes in der Kindertagesbetreuung sichtbar. Die Fachkräfte der Krippen und Kitas sind hier meist wichtige Ansprechpersonen für die Eltern, wenn es um die nächsten Handlungsschritte und die Beantragung von Förderleistungen geht. Doch das Verfahren ist komplex und teilweise intransparent. Es fehlt an klaren Informationen. Häufig sind nicht nur den Eltern und Fachkräften der Kindertagesbetreuung, sondern auch anderen beteiligten Akteur*innen (Kinderärzt*innen, Erziehungsberater*innen, Fachkräfte der Sozialpädiatrie, Logopädie, Ergotherapie u.a.) die einzelnen Schritte nicht bekannt.

Ziele und Inhalte

Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Kitas und Akteur*innen der Frühen Hilfen meldeten klaren Bedarf von Eltern und Fachkräften nach mehr Orientierung und Transparenz im komplexen Antragsverfahren.

Der Verfahrensablauf bietet Orientierung in den komplexen Diagnostik- und Antragsprozessen der Eingliederungshilfe. Er zeigt übersichtlich die Reihenfolge der notwendigen Schritte und welche Akteur*innen jeweils einzubeziehen sind. Anhand der Farbgebung werden die verschiedenen Phasen des Verfahrens deutlich: vom Sichtbarwerden des Förderbedarfes über die Antragstellung und das Finden der individuell passenden Fördermaßnahme bis zur engen und fachbereichsübergreifenden Zusammenarbeit und Einbindung der Eltern.



Beteiligte/Kooperationen etc.

Wer genau ist beteiligt?

Der Verfahrensablauf wurde von der Arbeitsgruppe „Integration/ Inklusion“ der Stadt Garbsen entwickelt. Beteiligt sind:

- Koordinatorin der Präventionskette und der Frühen Hilfen der Stadt Garbsen
- Vertretungen von Einrichtungen, die Integrationsplätze anbieten
- Schulärzt*innen
- Team Teilhabeplanung (Region Hannover)
- Akteur*innen der Frühförderung
- Heilpädagog*innen aus Kinderbetreuungseinrichtungen
- Leitung des Kinder- und Familienservice und Koordinatorin des Netzwerkes Frühe Hilfen

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Die Zusammenarbeit in der interdisziplinären AG führte schnell und passgenau viele Perspektiven und vielfältige Expertise zusammen.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Der Verfahrensablauf steht den Akteur*innen des Netzwerks Frühe Hilfen, Kinderbetreuungseinrichtungen mit Integrationsplätzen sowie den beteiligten Fachdiensten in der Region Hannover zur Verfügung und wird bereits von diesen genutzt. In einem nächsten Schritt soll ein Schaubild speziell für und mit Eltern erarbeitet werden. Die Übersetzung in die Sprachen Türkisch, Arabisch, Russisch, Ukrainisch, Polnisch und Englisch ist geplant.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Durch die gute Zusammenarbeit mit den Frühen Hilfen konnte auch ein Infoblatt für Eltern zeitnah und unter partizipativer Einbeziehung von Eltern erstellt werden.

- „Endlich ist Klarheit in den Dschungel gebracht worden!“
(Kinderärztin)
- „Fehlende Plätze können damit nicht wettgemacht, aber weitere Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt werden!“
(Kitaleitung)

Kontakt

Wiebke Winter, 05131 707-308, wiebke.winter@garbsen.de

Gesagt – Getan.
„Willkommensbuch Schule“

Ein Angebot des Landkreises Peine:



Herausforderung
Worum geht es?

Erst- und Zweitklässler*innen aus zwei Grundschulen im Landkreis Peine haben ihre Schule und ihren Schulalltag für zukünftige Schüler*innen nach der Methode Photovoice erkundet und selbst fotografiert, um sie künftigen Einschüler*innen vorzustellen. Die Fotos werden als Pappbilderbuch gedruckt und an Kitas im Einzugsgebiet verteilt. So lernen die Kitakinder ihre zukünftige Schule selbstständig durch die Augen anderer Kinder kennen.

Hintergrund
Warum haben wir gehandelt?

Ein Malinterview (Kinder malen ihre zukünftige Schule und beschreiben sie) in einer Kita mit zukünftigen Schulkindern im Jahr 2022 zeigte, dass vielen Kinder ihre zukünftige Schule noch sehr fremd ist. Auch Schulen berichteten von Ablöseproblemen der Einschüler*innen bei der Trennung von ihren Eltern (Weinen, Gegenwehr). Ebenso äußerten Kitakinder Ängste und Unsicherheiten, nicht zur Schule zu wollen (Wer ist meine zukünftige Lehrkraft? Welche Regeln gibt es?). Übergangsangebote sollen diesen Ängsten bei Übergängen begegnen. Diese waren in den Pandemiejahren stark reduziert und sind zudem meist von Erwachsenen konzipiert. Das Projekt „Willkommensbuch Schule“ stellt deshalb die Beteiligung und Sicht der Kinder auf ihre Lebensräume in den Fokus.

Ziele und Inhalte
Wofür bieten wir eine Lösung und was tun wir genau?

Im „Willkommensbuch Schule“ werden der Tagesablauf, die Räumlichkeiten und wichtige Personen der Schule von Kindern für Kinder fotografiert. Die Fotos werden mit einfachen Texten unterlegt. Die zukünftigen Schulkinder können es zusammen ansehen, Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede entdecken. Sie können Wünsche und Befürchtungen äußern und Fragen stellen. Das „Willkommensbuch Schule“ schafft durch die Fotos eine Verbindung zu den Schüler*innen der neuen Schule und den dortigen Schulalltag. Als Ergänzung zu anderen Übergangsangeboten bietet es den Kitakindern ein niedrigschwelliges und eigenständig nutzbares Angebot der Auseinandersetzung mit der neuen Schule.



Beteiligte, Kooperationen ...

Wer genau ist beteiligt?

Mitglieder der Projektgruppe waren:

- Schulkinder der zwei Peiner Schulen
- Schulleitungen, Lehrkräfte
- Schulsozialarbeiter*innen und pädagogische Mitarbeiter*innen aus zwei Grundschulen in der Stadt Peine
- Kita-Fachberatung
- Vertretung einer Kita
- Koordinationskräfte der Präventionskette Peine

Erfolgsfaktor

Was hat gut funktioniert und warum?

Anfänglich waren die Erwachsenen skeptisch, ob die Erst- und Zweitklässler*innen bereits in der Lage wären, „gute“ Fotos von der Schule zu machen und ob sie bereits genug Kenntnis dafür über die Schule besäßen. Doch es zeigte sich schnell, dass die Kinder Expert*innen ihrer Schule sind und in Eigenregie als Peers der künftigen Schüler*innen, die für sie wirklich relevanten Orte und Menschen ihrer Schule zeigen können. Zwar waren ein paar Fotos verwackelt, aber größtenteils sind großartige Fotos entstanden.

Die positiven Rückmeldungen der Schulkinder zum Projekt zeigten, dass das partizipative Vorgehen zielgerichtet und erfolgreich war. Die teilnehmenden Kinder berichteten auch nach dem Projekt noch stolz von ihren Fotos und fragten nach einer Wiederholung des Projektes.

Weitere Infos

Was außerdem interessant ist

Mit der Erstellung des Buches werden die Schulkinder als Expert*innen für ihre Lebenswelt ernst- und wahrgenommen. Dies stärkt ihr Selbstbewusstsein und die Verbindung zur eigenen Schule.

Über die Fotos und die Erstellung der Bücher kamen Schüler*innen und Lehrkräfte ins Gespräch über Orte und Regeln der Schule. Sie konnten gemeinsam herauszufinden, warum bestimmte Regeln unklar sind und wie man dies verständlicher kommuniziert.

Weitere Infos

Unser Highlight ...

Einige Schulkinder konnten durch dieses Projekt neue Talente und Stärken zeigen. Insgesamt erwiesen sie sich als sehr ausdauernde, kreative und engagierte Fotograf*innen. Bei der Auswahl der Fotos für das „Willkommensbuch Schule“ fanden sie als Gruppe einen Konsens und auch der Perspektivwechsel gelang. Sie versetzten sich in die Lage der Kitakinder und überlegten, welche Bilder für sie relevant sein könnten. Unter den Schulkindern kam der Wunsch auf, dass Buch den Kitakindern selbst zu übergeben.

Kontakt

Elisa Behrens, 05171 4012210, e.behrens@landkreis-peine.de

